

Norwegen : Überfall, Widerstand, Kapitulation (Fortsetzung)

Autor(en): **Bühlmann, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Norwegen

Überfall, Widerstand, Kapitulation

Von Hptm. G. Bühlmann

(Fortsetzung)

In der Morgenfrühe des 9. April – der Angriff auf Norwegen war kaum einige Stunden im Gange – überbrachte der deutsche Gesandte Dr. Bräuer dem norwegischen Außenminister Dr. Koht ein vor der Invasion fertig geschriebenes Ultimatum von 19 Seiten und verlangte dessen sofortige Annahme, indem er versicherte, «Deutschlands einzige Absicht sei, Norwegen gegen einen britischen Angriff zu verteidigen, Deutschland komme als Beschützer».

Hambro, der Präsident des norwegischen Stortings, nennt die 13 Punkte dieser Aufforderung in seinem Buch «I saw it happen in Norway», z. B.:

1. Die deutsche Regierung verlangt von der norwegischen Regierung eine Proklamation an das Volk, jeden Widerstand gegen die deutschen Truppen die das Land besetzen werden, strikte zu unterlassen.
2. Die norwegische Regierung soll ihrer Armee befehlen, sich mit der deutschen zu vereinigen und auf allen militärischen Gebäuden die weiße Flagge zu hissen.
3. Alle militärischen Einrichtungen, die von den deutschen Truppen zum Schutze Norwegens gegen fremde Feinde benötigt werden, im besonderen die Küstenbefestigungen, sind den Deutschen unbeschädigt zu übergeben.
6. Desgleichen müssen alle Verbindungslinien und Nachrichtenmittel vor Zerstörungen geschützt und zur Verfügung der Deutschen gehalten werden.
7. Kriegs- und Handelsschiffe dürfen nicht fremde Häfen anlaufen, und Flugzeuge haben im Lande zu verbleiben.
8. Die norwegischen Piloten sollen unter deutschem Befehl ihren Dienst versehen, ebenso untersteht das Personal der Leuchttürme deutscher Befehlsgewalt.
11. Presse und Radio dürfen der Bevölkerung nur bekannt geben, was von der Zensur der deutschen Armeekommandanten vorher bewilligt wurde. Alle Sendestationen sind der deutschen Armee zur Verfügung zu halten.

Dieses Ultimatum bedeutete die vollständige Übergabe Norwegens an Deutschland. Dr. Koht lehnte natürlich ein solches Ansinnen sofort kategorisch ab (wie dann auch mit Entrüstung Regierung und Parlament) und erinnerte den deutschen Minister an eine Rede des «Führers», in der er betont hatte, daß ein Volk, das sich nicht verteidige, nicht zu leben verdiene. Der norwegische Außenminister erklärte nachdrücklich und unzweideutig, Norwegen werde sich wehren.

Erst jetzt wurde die allgemeine Mobilmachung auf den 10. April befohlen.

In der Morgenfrühe des 9. April packten besorgte Hände die Archive, Siegel, Protokolle . . . , und die königliche Familie, die Regierung und das Storting begaben sich in einem Extrazug nach Hamar, dem Verkehrszentrum 160 km nördlich Oslo, um sich mit dem gesamten Goldbestand der Bank von Norwegen¹ – das Gold gelangte nachher «auf den abenteuerlichsten Wegen quer durch das Land an die Küsten und von dort nach Amerika» (Fridtjof Fjord) – dem Zugriff der Deutschen zu entziehen und den Widerstand in den noch freien Teilen des Landes zu organisieren.

Von den Deutschen in ihren Anordnungen gelähmt, konnten nur Teile der Armee notdürftig mobilisiert werden, da mehrere Zeughäuser mit den Waffen und Uniformen in feindlicher Hand waren und Quisling in verätherischer Weise den Mobilmachungsbefehl der rechtmäßigen Regierung widerrufen hatte. Am 11. April ernannte der König Otto Ruge, früher Generalstabschef und seit 1938 Generalinspektor der Infanterie, zum Oberbefehlshaber des Heeres. Von vielen Verbindungsmitteln, Radio, Telephon, Telegraph, Presse usw., abgeschnitten, mußte zunächst eine Verwirrung entstehen, um so mehr, als Mobilmachungsakten in deutsche Hände gefallen waren und die feindliche Propaganda den besten Boden für Gerüchtemacherei bildete.

In den mittleren und nördlichen Divisionskreisen bot das gebirgige Gelände etwelche Vorteile für die Bereitstellung der Truppen. In Südnorwegen, dem wirtschaftlichen Mittelpunkt des Landes, wo der Hauptstoß erfolgt war, konnten nur die Streitkräfte in Voß und in Romsdal (Inf.Rgt. 11) eine einigermaßen geordnete Mobilmachung durchführen. In Oslo waren als einzige norwegische Truppen die Kadetten der Kriegsschule, Offizierschüler und ungefähr 400 Mann der königlichen Garde.

Große Transportflugzeuge setzten wiederholt Luftlandetruppen ab, und auf die deutsche Drohung, bei Widerstand würde die Stadt dem Erdboden gleichgemacht, zogen sich die geringen norwegischen Streitkräfte zurück, und der Feind flutete nach der Richtung Hamar-Elverum.

Die 1. Division unter General Erichsen, die die Zone südlich von Oslo und die Ostküste des Fjords zu verteidigen hatte, konnte teilweise zusammengebracht werden, aber, gänzlich abgeschnitten und auch von der Luftwaffe

¹ Der ganze Goldschatz = 1500 Kisten, enthaltend 240 Millionen Kronen, konnte in der rabenschwarzen und kalten Nacht von 1 Major, 2 Wachtmeistern und 30 Soldaten aus dem Gewölbe geholt, dann mit großen Gefahren nach Molde gebracht, dort feuerfest aufbewahrt und nach der Evakuierung der Stadt auf Fischerbooten nach Nordnorwegen gerudert und gesegelt werden.

(21)

SECRET.

14.4.40.
Decoded 10.50.

Following from Prime Minister to C. in C.
Norwegian Forces. Begins:-

Tel. No. 10. (repeated)

We are coming as fast as possible and in
great strength. Further details later.

Mottatt 14/4 kl. 11.40

Abb. 3

bedroht, blieb ihr nichts anderes übrig, als nach einigen Tagen harter und aussichtsloser Kämpfe mit rund 3000 Mann und ansehnlichen Vorräten die schwedische Grenze zu überschreiten, um einer Kriegsgefangenschaft zu entgehen.

Der erste Blitzangriff auf Hamar und Elverum wurde vom Luftattaché bei der deutschen Gesandtschaft in Oslo geführt, und zwar in einem Legationsauto mit dem Diplomaten-Immunitätsschild C.D. (von Norwegern als «Canaille distinguée» interpretiert), aber nahe von Elverum in einem Nachtkampf abgeschlagen.

Quisling hatte den kommandierenden Obersten in jener Gegend telefonisch beschworen: «Ich mache Sie persönlich verantwortlich für die Gefangennahme der königlichen Familie, des Stortings und der Regierung.»

Am 13. April erließ der König von einem geheimen Ort aus eine Pro-

klamation an sein Volk, daß alle norwegischen Frauen und Männer das Menschenmögliche tun sollten, die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu erhalten.

Und am 14. April versprach der englische Ministerpräsident Chamberlain durch ein chiffriertes Telegramm baldige Hilfe großer Streitkräfte (siehe Abb. 3).

Und wirklich landeten in Aandalsnes gleich nachher eine Territorialbrigade und Marinetruppen, um sich, durch das Gudbrandsdal vorstoßend, mit der norwegischen Hauptmacht zu vereinigen. Am 19. April abends entstieg dem Zug in Lillehammer ein vorgeprelltes britisches Bataillon. Die Enttäuschung folgte aber auf dem Fuße, weil die Soldaten, ungenügend ausgebildet und schlecht ausgerüstet, ohne Artillerie, Panzer und Flugzeuge, auch ohne nachfolgende Verstärkung, eine zu geringe und kurze Hilfe bedeuteten.

Jedoch wohl im Vorgefühl einer Wendung zum Besseren erließ der Oberkommandierende am 20. April einen Tagesbefehl: «An die Soldaten und alle, die uns helfen», der in großen Zügen so lautete:

Trotz zweiwöchiger Verteidigung der Heimaterde mußten wir mit schwerem Herzen zurückweichen und unsere Heime und Ortschaften den Feinden überlassen. Der Rückzug war aber nötig, um Zeit zu gewinnen bis Hilfe kam. Ihr habt als gute Norweger gekämpft, ohne Humor und Mut zu verlieren, in treuer Pflichterfüllung Euer Leben eingesetzt, und trotzdem wir den vielen Streitmitteln des Feindes machtlos gegenüberstanden, habt Ihr Euch die Achtung der ganzen Welt und den Dank des Vaterlandes erworben.

Aber jetzt ist die Zeit des Zurückweichens bald vorbei. Alliierte Truppen stehen in Nord-Norge, in Trøndelag und hier in diesen Gebieten, um mit uns zusammenzuwirken. Und mehr kommen. Fahret fort mit dem gleichen Kampfeswillen und dem Vertrauen, das Ihr bis jetzt gezeigt habt. Ich sage Euch wie früher: Harret noch ein bißchen aus und haltet zusammen, wir werden den Kampf zum Siege führen. Ich vertraue Euch, und ganz Norwegen tut das.

Erst am 26. April, als jede Hoffnung auf Mitarbeit und Zermürbung des norwegischen Volkes geschwunden war, erklärte sich die deutsche Regierung durch Radio im Kriegszustand mit Norwegen. Das war für das tapfere Volk ein neues Gelöbnis, den Krieg nicht als beendet zu betrachten, bevor es die volle Freiheit wieder erlangt haben würde. Aber es mangelte allgemein an Ausrüstungsgegenständen. Dem 2. Bat. des Inf.Rgt. 13 fehlte z. B. folgendes Material: Lastwagen, Pferde, Karren, Pferdegeschirre, Kom-

passe, Skischuhe, Ski, Skistöcke, Signalflaggen, Signallaternen, ganzgenähte Zelte, Zeltöfen, Pionierwerkzeuge, Schneemäntel, Schneeschuhe, Entfernungsmesser, Meßstöcke, Munition, Küchenmaterial . . . (nach W. Brandt).

Die meisten Kanonen waren 35 Jahre alt, aber modernisiert und noch immer gut. Gegenüber der deutschen Equipierung war die norwegische kläglich.

Es galt, alle verfügbaren Kräfte und Mittel nutzbar zu machen. Aus allen Teilen des Landes, von Städten, Fischerdörfern, von Bergen und Tälern, sogar aus besetzten Gebieten, strömten junge Norweger herbei; versprengte Soldaten und solche, die da und dort in Südnorwegen nicht hatten mobilisieren können, scharten sich um Vertrauensmänner zu Kompagnien oder Bataillonen, ein buntes Gemisch von Ärzten, Krankenschwestern, Lottas, Land- und Fabrikarbeitern, Handwerkern, Eisenbahnern, Telegraphisten, Straßenbauern, Studenten . . . alle beseelt vom Kampfeswillen und durchdrungen von glühender Vaterlandsliebe, aber es fehlte an geeignetem Kriegsmaterial. Zudem ging der Feind darauf aus, alles wegzunehmen oder zu zerstören. So verbrannten beispielsweise in Gardermoen die Strohvorräte infolge Bombardierung. Finnische Haussammlungen ermöglichten es den ausgeplünderten norwegischen Leidensgenossen Saatkartoffeln zu beschaffen und die Äcker einigermaßen zu bestellen.

Infolge der besonderen Kriegsverhältnisse in Norwegen, wo die Heereseinheiten aufgelöst und die Kampfverbände wegen fehlender Verbindungen auf eigene Initiative angewiesen waren, wurde die Legation in Stockholm der Mittelpunkt der militärischen und politischen Zusammenarbeit. Von dort aus war direkte telephonische Verbindung mit Oslo, den Stabsquartieren der Armee, der norwegischen Regierung . . . möglich.

In Stockholm versuchte Hambro während der ersten Phase des Krieges geflüchtete Norweger, Matrosen, solche aus Interniertenlagern Entwichene, Freiwillige usw. auszurüsten, stieß aber auf große Schwierigkeiten: Schweden verkaufte kein Kriegsmaterial.

In Norwegen selber durften die schwachen, meistens bloß improvisierten norwegischen Kräfte sich in keinen entscheidenden Kampf einlassen, nur bestrebt sein, im «Wettrennen mit der Zeit» den Feind hinzuhalten. Nun wurde mit alliierter Hilfe der Hauptkriegsschauplatz die Opplandene und das Gudbrandstal, wo kombinierte norwegisch-britische Streitkräfte mit überlegenen deutschen Formationen bis Aandalsnes bitter rangen. Die Briten mußten aber den Rückzug antreten.

Auch bei Namsos waren englische Truppen und französische Alpenjäger gelandet worden. Das Ziel dieser Landungen war die Befreiung Trondheims, der Stadt weit einwärts über einem ausgedehnten Fjord gelegen, wo eine

Flotte von Großschiffen sicher ankern kann, ein Ort mit mächtigen Hafenanlagen und verhältnismäßig guten Eisenbahn- und Straßenverbindungen nach Narvik, Oslo, Schweden.

Infolge heftiger Luftaktionen und unzureichender alliierter Abwehr konnte nur wenig und dann gar kein Material gelandet werden, und die Evakuierung drängte sich auf. Das Abenteuer in Aandalsnes und Namsos hatte nur zwei Wochen gedauert. Resten der 2. norwegischen Division, die den Rückzug und die Einschiffung der unzulänglichen alliierten Truppen gedeckt hatte, blieb nur noch die Kapitulation übrig. Ohne Hilfe mußte der Kampf in Südnorwegen aufgegeben werden.

Im Kampf um Trondheim und Umgebung, wo die Deutschen fortwährend mit neuen Kräften und motorisierten Truppen vorgingen, zeichnete sich die Besatzung der alten, fast an der schwedischen Grenze gelegenen Festung Hegra, die das Stjoerdal in der Nähe von Trondheim beherrschte, ganz besonders aus. Mit Mühe hatten 200–250 Mann verschiedener Truppengattungen zusammengebracht und notdürftig ausgerüstet werden können. Es waren weder Lebensmittelvorräte noch Kücheneinrichtungen vorhanden. Patrouillen requirierten Verpflegung in der Umgebung, indem sie sich auf Skiern durch die feindlichen Linien schlichen und bis zwölf Stunden weit fuhren, um das Notdürftigste für die Belagerten zu finden. Die Besatzungsmannschaft hungerte und fror in Felsenhöhlen, und schließlich wurden die zwei einzigen Pferde geschlachtet und «inkognito» gegessen. Nach drei Wochen tapferen Ausharrens mußte sich die erschöpfte Besatzung der gut ausgerüsteten feindlichen Übermacht ergeben.

In Nordnorwegen schien die Situation hoffnungsvoller, obwohl auch hier unüberwindliche Schwierigkeiten den Freiheitskämpfen schließlich Einhalt geboten.

Während des ersten Weltkrieges hatte die norwegische Landesverteidigung am Ausgang des Ofotfjords bei Narvik mit dem Bau einer Festung begonnen und bis 1918 viele Millionen daran verwendet; die Festung wurde aber nie fertig. Im Frühling 1940 mußten die Kanonen nach Bergen transportiert werden, weil man sie dort brauchte. So blieb der Zugang zu Narvik ohne wirksame Abwehr, und Narvik und Umgebung wurden während der Invasionsphase das letzte Kampfgebiet in Norwegen.

Vor dem deutschen Überfall war die 6. Division mit Hauptquartier in Harstad, $\frac{1}{2}$ Grad nördlich Narvik, mobilisiert. Anfangs April hatte Deutschland Alpenjäger mit Kriegsmaterial in Handelsschiffen nach Nord-Norwegen gebracht; die Truppen blieben tagsüber im Schiffsinnern, im «Trojanischen Pferd», verborgen. Von den auf mehreren Zerstörern transportierten Gebirgstruppen unter dem Kommando von Generalleutnant Dietl, dem

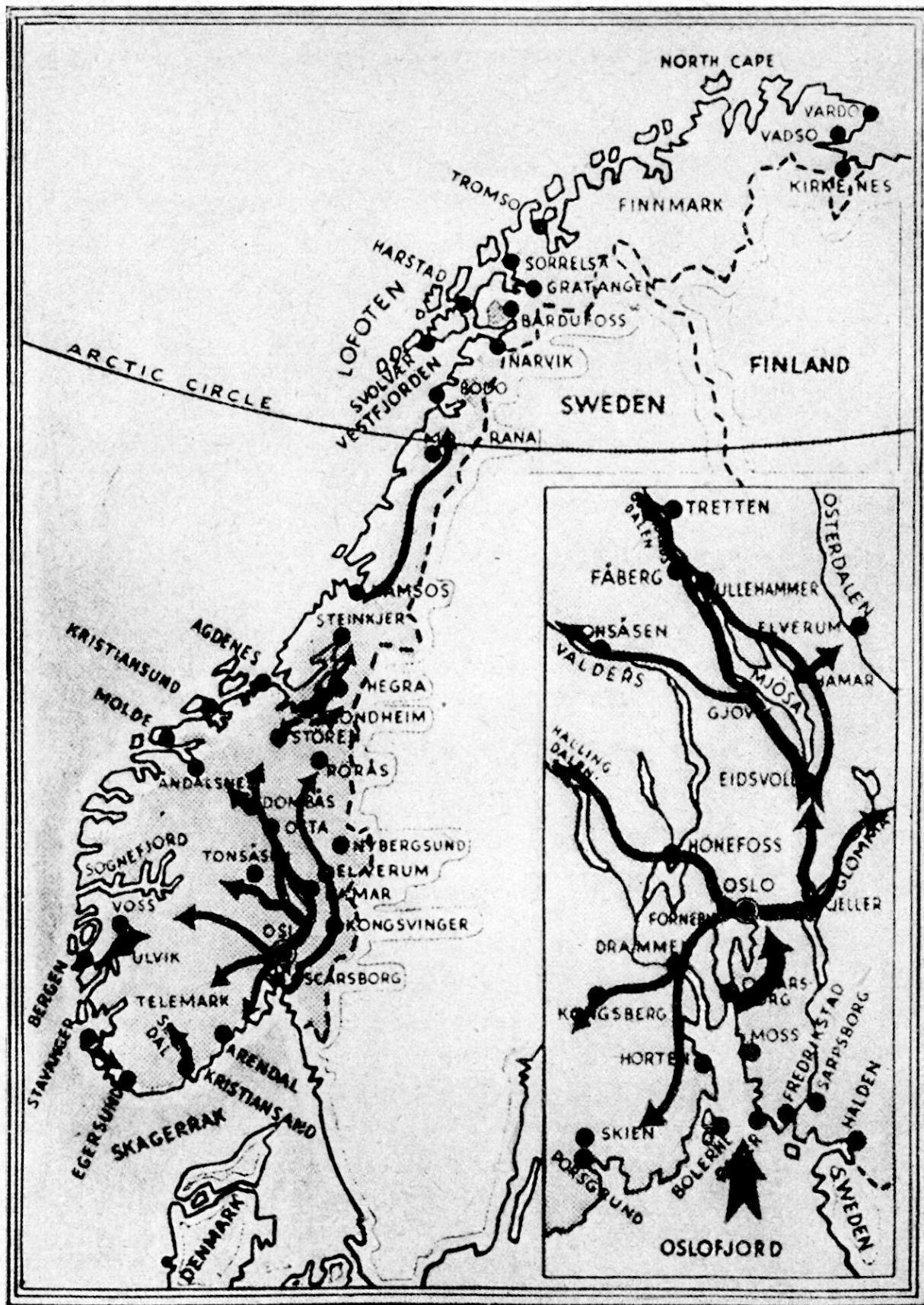


Abb. 4

bekannten Skispringer und Organisator olympischer Winterspiele, wurden einige bei Narvik, die übrigen an verschiedenen Punkten des Fjords an Land gesetzt.

Ein starkes deutsches Detachement überrumpelte die Garnison in Elvegaarsmoen bei Narvik und bemächtigte sich des gesamten Materials. Die deutschen Soldaten verwendeten später norwegische Waffen und Uniformen.

Der Kommandant der norwegischen Truppen in Narvik, Oberst Sundlo, kapitulierte kampflos – er wurde auf Befehl des norwegischen Oberkommandos arretiert und hatte für seinen Verrat zu büßen –, Generalleutnant Dietls Gebirgstruppen konnten daher schon am 9. April die Hakenkreuzfahne in Narvik hissen, dank heftiger Schneestürme vorrücken und die sogenannte «Eisenstraße», d. h. die Eisenbahn, auf welcher das schwedische Erz aus den Minen Kiruna, Gellivara und Malmberget nach Narvik rollte, in Besitz nehmen.

Nachdem die deutsche maritime Übermacht die beiden norwegischen Großkampfschiffe gleich am ersten Invasionsstag im Hafen von Narvik versenkt hatte, ließ die englische Gegenaktion nicht auf sich warten. Bereits am 9. April mit deutschen Marinestreitkräften im Vestfjord in Berührung gekommen, drangen englische Flottenabteilungen am 10. April in den Ofotfjord ein, wurden jedoch nach einem ehrenvollen Kampf, der auf beiden Seiten erhebliche Verluste verursacht hatte, wieder vertrieben. Am 13. erfolgte ein Großangriff vor Narvik, und die deutsche Flottenformation wurde im Nahkampf, in einer Entfernung von 1000 m bis nur 50 m vernichtet (Oberst Lindback-Larsen, in «6. Division», Seite 53). Der unter dem Einfluß des Golfstroms eisfreie Hafen von Narvik war in einen großen Schiffsfriedhof verwandelt. «Ungefähr 40 Schiffe – darunter 10 deutsche Zerstörer und 16 andere Schiffe – lagen dort auf dem Meeresgrund» (W. Brandt).

Das Operationsgebiet der Landarmee war also die Gegend unmittelbar nördlich des Polarkreises. Der gehetzte König hatte am 29. April in Molde sich auf dem Kreuzer «Glasgow» einschiffen und drei Tage später nach einer gefährvollen Reise die Stadt Tromsö auf der Insel gleichen Namens, fast beim 70. Breitengrad, erreichen können, wo er die Regierung, das Hauptquartier und die Bank von Norwegen etablierte.

(Schluß folgt)